



MITTEILUNGEN

FREUNDESKREIS PEUTINGER-GYMNASIUM Augsburg e.V.



Liebe Mitglieder des Freundeskreises,

der Sonderpreis beim Goldenen Konrad 2021 wird in diesem Jahr dem Schulleiter Stephan Lippold stellvertretend für sein ganzes Direktoratsteam verliehen.

An dieser Nachricht sind zwei Dinge bemerkenswert: Erstens – auch im schrecklichen Corona-Schuljahr 2020/21 gibt es keinen Grund die Verleihung des Goldenen Konrads auszusetzen, denn es gab genügend Schülerinnen und Schüler, die auf verschiedenen Gebieten Herausragendes geleistet und sich um die Schule verdient gemacht haben. Zweitens – die Pandemie brachte zwar für alle PGler erhebliche zusätzliche Belastungen: die Folgen des ständigen Wechsels zwischen Präsenz-, Distanz- und Wechselunterricht, der Masken- und Testpflicht, vor allem aber des Zwangs zur sozialen Distanz werden noch lange zu spüren sein. Dass es aber trotz allem so etwas wie ein „Schulleben“ gab, dass die

Schulorganisation nicht einfach zusammenbrach angesichts eines Berges von nie dagewesenen Problemen und Gefahren, das ist vor allem dem Dauereinsatz der Mitglieder der Schulleitung zu verdanken.

Eine Schule zu leiten, ist auch in „normalen“ Zeiten eine hochkomplexe Angelegenheit, doch vieles kann mit einer gewissen Routine etwas leichter bewältigt werden. Die Pandemie aber brachte Fragen und Probleme, die völlig neu waren. War es schon schwierig genug, einen kontinuierlichen Unterricht während der Schulschließungen aufrechtzuerhalten – die technischen Möglichkeiten dafür gab es ja anfangs noch gar nicht – so wurde es erst richtig kompliziert, als die Schülerinnen und Schüler nach und nach wieder in die Schule zurückkehren sollten. Jede Kleinigkeit musste hier neu durchdacht und geplant werden: Wie kommen die Schüler

sicher in ihre Klassenzimmer und wieder zurück? Wie sollen die Pausen organisiert werden, wenn immer nur kleine Gruppen gleichzeitig unterwegs sein dürfen? Wie können Leistungserhebungen gerecht abgehalten werden, wenn eine Hälfte der Klasse zu Hause, die andere aber in der Schule unterrichtet wird? Besonders schwierig war die Raumverteilung, es mussten ja die Abstandsregeln eingehalten werden, also konnten größere Kurse nur in den Zeichen- und Musiksälen oder gar in der Turnhalle untergebracht werden. Immer wieder kamen auch ganze Klassen und viele Lehrkräfte in Quarantäne – wieder musste kurzfristig alles umgeplant und Vertretungen gefunden werden. Verschärfend kam dazu, dass die Anweisungen des Ministeriums meist sehr kurzfristig eintrafen, so dass z.B. der Stundenplan häufig über Nacht neu erstellt werden musste.

Hatte man auf all die Fragen eine Antwort und für die Probleme eine Lösung gefunden, galt es diese möglichst rasch zu kommunizieren: Die Planänderungen, die neuen Hygieneregeln, die Anweisungen des Ministeriums oder des Gesundheitsamtes. Da sich die so genannte „Schulfamilie“ aber aus den unterschiedlichsten Interessengruppen zusammensetzt, stießen diese Meldungen ständig auf Widerspruch. Vieles griff ja tief in die Rechte einzelner ein, sodass häufig Beschwerden kamen, die natürlich immer zuerst bei der Schulleitung landeten. Kam es zu Infektionen mussten die zu ergreifenden Maßnahmen mit dem Gesundheitsamt und den Eltern abgestimmt und sichergestellt werden, dass alle Regeln eingehalten worden sind. Da für unsere Schüler aber verschiedene Gesundheitsämter zuständig sind und diese wegen der Überlastung anfangs oft verspätet reagierten, hatten sich über die sozialen Medien meist schon wilde Gerüchte verbreitet, die wiederum zu manchmal auch aggressiven Reaktionen

fürten. Alle erwarteten schnelle Lösungen, aber kaum einer verstand, wie kompliziert und komplex es ist, hinter den Kulissen alles abzuklären. Also mussten geduldig und aufwändig Falschmeldungen richtig gestellt und die Gemüter beruhigt werden. Auf diese Weise verursachte ein einziger Fall oft mehrere Stunden Arbeit, währenddessen ständig Beschwerden kamen, warum das alles nicht viel schneller geht.

Wie sich die Corona-Pandemie und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung auf die Schülerinnen und Schüler auswirken, lässt sich im Moment nur ansatzweise erfassen. Der Lernrückstand kann möglicherweise durch Diagnosetests bestimmt und durch Zusatzstunden einigermaßen aufgeholt werden. Die psychischen und physischen Schäden aber sind meist nur indirekt feststellbar.

So konnte sich z.B. bei den Abiturienten nicht die übliche „Schicksalsgemeinschaft“ entwickeln. Das Abschlussjahr an der Schule fiel ja praktisch aus, jeder musste für sich lernen. Nun, nach dem Abitur, verlassen sie die Schule praktisch durch die Hintertür in eine immer noch ungewisse und wenig verlässliche Zukunft. Doch auch für die anderen Schülerinnen und Schüler muss sich die Klassengemeinschaft und das soziale Miteinander erst wieder entwickeln.

Hart getroffen hat Corona natürlich die Kurse, die vom persönlichen Miteinander leben. Das sind der Chor, das Orchester, die Theatergruppen oder auch die zahlreichen Sportmannschaften. Auch hier muss viel „repariert“ werden, bis das Schulleben wieder „normal“ laufen kann.

Besonders schwierig war die Situation für Kinder aus sozial schwachen und benachteiligten Familien, von denen es ja am PG aufgrund der Nähe zu Oberhausen sehr viele gibt. Für diese ist der direkte Kontakt und die unmittelbare Unterstützung durch die Lehrer, aber auch die Möglichkeit der

Ganztagesbetreuung extrem wichtig. Es hat sich ja in den letzten Jahrzehnten zu einem Wesenskern unserer Schule entwickelt, dass hier Kinder, die wegen ihrer sozialen Herkunft bis vor wenigen Jahren trotz ihrer Fähigkeiten nur wenig Chancen auf eine höhere Bildung gehabt hätten, so gefördert werden, dass sie das Abitur erreichen können. Die konsequente Weiterentwicklung dieses sozialen Ansatzes der Schule war dann die Einrichtung von InGym-Klassen, in denen hochbegabte Kinder mit schwachen Deutschkenntnissen für das Gymnasium fit gemacht werden. Bei vielen dieser Kinder können die Eltern die nötige Unterstützung nicht bieten, viele haben zu Hause auch nicht die räumlichen und technischen Möglichkeiten ungestört zu arbeiten. Sie sind deshalb mehr als andere auf die direkte persönliche Unterstützung durch die Lehrer angewiesen. Vor diesem Hintergrund hat Corona die Schule natürlich besonders hart getroffen und es braucht im nächsten Schuljahr viel Engagement, um die angerichteten Schäden beheben zu können.

Wenn man danach fragt, ob denn Corona auch positive Auswirkungen auf die Schulen gehabt habe, wird oft geantwortet, dass dadurch die bislang unterentwickelte Digitalisierung des Unterrichts einen großen Sprung nach vorne gemacht habe. Dieser „Digitalisierungsschub“ war allerdings zum großen Teil nicht der weisen Planung des Kultusministeriums zu verdanken, sondern dem freiwilligen (und unbezahlten) Engagement vieler einzelner Lehrkräfte, die so das anfängliche Chaos auszubügeln versuchten. Da die staatliche Lernplattform lange nicht recht funktionierte und es auch keine verbindliche und sichere Software für den Online-Unterricht gab, da weder Lehrer noch Schüler flächendeckend mit geeigneten Laptops ausgestattet waren und in der Schule der Internetzugang nur an wenigen Stellen funktionierte, wurde

Privatinitiative und Privatfinanzierung zur Überlebensfrage.

Für viele Augsburgsburger Schulen kam ein weiteres und leider altbekanntes Problem dazu: Seit Jahrzehnten wird beklagt, dass besonders die Schulen, die am Finantropf der großen Städte hängen, nicht nur was digitale Geräte betrifft meist erbärmlich ausgestattet sind und nicht mit den Schulen der reichen Umlandgemeinden mithalten können. Es ist ein grundlegender Fehler der bayerischen Bildungspolitik, dass die Einhaltung des Gleichheitsgrundsatzes in der Bildung ganz von der Finanzkraft der jeweiligen Kommune abhängt. Vergleicht man zum Beispiel die Mittel, die dem PG zur Verfügung stehen, mit denen des Paul-Klee-Gymnasiums in Gersthofen wird diese Ungerechtigkeit überdeutlich: Das Geld das allen Fachschaften am Peutingergymnasium zusammen zum Kauf von Unterrichtsmaterialien zur Verfügung steht, entspricht – trotz erheblicher Zuschüsse durch den Elternbeirat – nicht ganz der Summe, die in Gersthofen jede einzelne Fachschaft hat. Das bedeutet: Ein zerbrochenes Reagenzglas im Chemieunterricht, eine zerschlissene Matte im Sportunterricht oder veraltete audiovisuelle Medien in den Fremdsprachen müssen deshalb noch viele Jahre weiterbenutzt werden, weil kein Geld für eine Neuanschaffung da ist. Während die Schulen in den Stadtrandgemeinden digital also meist sehr gut ausgestattet sind, kam (und kommt) es bei den Stadtschulen oft zu völlig absurden Situationen: da sind z.B. die neuesten Geräte schon lange angeschafft, sie können aber nicht installiert werden, weil kein Geld für Kabel oder die Aufhängungen da ist. Am PG musste vor einigen Jahren der Freundeskreis mit fast 3.000€ einspringen, weil es in den Klassenzimmern zwar Beamer und PCs gab, die Verbindung zwischen beiden aber nicht finanziert werden konnte.

„Digitalisierungsschub“ bedeutet unter diesen Umständen: Lehrkräfte und Schüler haben sich auf breiter Basis mit mobilen digitalen Endgeräten, also Tablets oder Laptops ausgestattet, viele haben sich auch Kopfhörer, Kameras und Mikrophone gekauft, um online miteinander in Verbindung treten zu können. Lehrkräfte und Schüler haben sich in verschiedene Videoplattformen wie Teams, Zoom oder Skype eingearbeitet, um das so genannte Homeschooling bzw. den „Distanzunterricht“ durchführen zu können, bei dem ausschließlich über das Internet kommuniziert wird. Damit das aber nicht zu einem Rückfall in den Frontalunterricht früherer Zeiten führt, mussten Aufgabenformen und Arbeitsweisen entwickelt werden, bei denen die Schüler zwar allein zu Hause vor ihrem Computer sitzen, trotzdem aber im Team mit anderen zusammenarbeiten und gemeinsam Lösungen entwickeln können. Auch hier war individuelle Initiative, viel Zeitaufwand und viel Mut zum Ausprobieren gefragt.

Fraglich bleibt aber, ob die in der Corona-Zeit entwickelten digitalen Lehr- und Lernformen tatsächlich ein Zukunftsmodell sind. Ich hatte oft das Gefühl, dass diese erzwungene Digitalisierung im Gegenteil dazu führte, dass die Rolle der Lehrkräfte im Lernprozess eher aufgewertet wurde. Schmerzhaft musste man erkennen, wie wichtig die persönliche Ansprache für die Motivation und Lernbereitschaft ist. Unterricht bedeutet ja vor allem eine Antwort auf die Frage zu finden, wie man Schülerinnen und Schüler dazu bringen kann, sich engagiert und vielleicht sogar mit Freude mit einem Stoff zu befassen, der meist nur wenig mit ihren unmittelbaren

Interessen und ihrer Lebenswirklichkeit zu tun hat. Und im Unterschied zu den meisten anderen Berufen – Gefängniswärter einmal ausgenommen – hat es der Lehrer mit Menschen zu tun, die nicht freiwillig zu ihm kommen, was die Sache nicht unbedingt leichter macht. Jeder weiß aus seiner eigenen Schulzeit, dass es den Lehrern mal besser, mal schlechter gelingt, ihr Ziel zu erreichen – dass einen manche Motivationskünstler dazu bringen können, die abstrusesten Dinge gerne zu erarbeiten und andere einem die interessantesten Sachen verleiden können. Schwer vorstellbar, dass diese Rolle Computerprogramme übernehmen können.

Wie geht es also im nächsten Schuljahr weiter – vorausgesetzt, es wird ein „normales“, ohne weitere Schulschließungen und vielleicht sogar ohne Masken und ständig offenstehende Fenster. Zunächst müssen alle Schüler erst wieder im „normalen“ Leben ankommen. Das PG wird deshalb sein soziales Engagement weiter verstärken. Das betrifft zum Beispiel Einrichtungen wie den Klassenrat für die Schüler oder regelmäßige Klassenteamsitzungen der Lehrkräfte. Ziel ist es auch, wenigstens einige der ausgefallenen Schulfahrten nachzuholen, so die Fahrten ins Schullandheim (5) und nach Berlin (10), die nun in der 6. Klasse bzw. in der 11. Klasse stattfinden werden. Und vielleicht gibt 2022 wieder ganz normales Essen in der Mensa, ganz normales Schultheater, ein ganz normales Abitur und ganz normale Ferien.

Wir drücken unserer Schule die Daumen!
Es grüßt Sie herzlich, Ihr

Thomas Felsenstein

Wir haben es geschafft!!

Im dritten Anlauf hat es endlich geklappt: Nachdem sie zweimal wegen Corona verschoben worden war, konnte am 30. Juli 2021 eine Jahreshauptversammlung stattfinden und damit die seit März 2020 offene Vorstandsfrage geklärt werden. Der bisherige Vorstand wurde dabei ohne Gegenstimme im Amt bestätigt:

Thomas Felsenstein (1. Vorsitzender), Ulli Hellmann (Stellvertreterin), Ingrid Schaletzky / Ursula Kiening (1. und 2. Schatzmeisterin), Jürgen Rombach (Schriftführer) und Dr. Markus Steinert (Revisor) nahmen die Wahl an und dankten für das dadurch ausgesprochene Vertrauen. Der Vorschlag des Vorstandes, die Schule im kommenden Schuljahr besonders bei der Einrichtung eines „grünen Klassenzimmers“ auf dem Dach der Mensa, bei der akustischen Sanierung der Klassenzimmer und bei der eventuellen Neueinrichtung des Theaterkellers finanziell zu unterstützen, wurde von allen Anwesenden begrüßt.

Jubilarinnen und Jubilare

Wir gratulieren herzlichst zum runden Geburtstag und wünschen alles Gute!

60 **Antje Koch
Andrea Olesch
Wolfgang Mutter
Robert Kaufer**

65 **Gero Wenzel**

80 **Uwe Maier
Karin Nill
Verena Oettle**

90 **Oskar Liebert**

95 **Oskar Stefl**

100 **Isolde Schleid**

Neumitglieder

Ein herzliches Willkommen all denen, die 2020/21 dem Freundeskreis beigetreten sind:

Dr. Martina Enke, Nicola Richter, Johannes Kreisemeier (Abitur 2019),
Klaus Ranner (Abitur 1971)

IRGENDETWAS NEUES „UNTER DER SONNE“?

In noch viel stärkerem Maße als das Schuljahr 2019/20 war das Schuljahr 2020/21 von der Pandemie geprägt. Nicht einmal mehr ein „normaler“ Beginn des Schuljahres war möglich. Aber: Wir waren ja „vorgewarnt“ ...

Und dennoch: Einzelne aus unserer Schulgemeinschaft hat die Pandemie besonders hart getroffen, seien es Erkrankungen oder gar ein Todesfall in der eigenen Familie, im Freundes- oder Bekanntenkreis, sei es die Situation am Arbeitsplatz, seien es wirtschaftliche Schwierigkeiten oder auch familiäre Krisen, die vielleicht ausgelöst oder gar verursacht wurden durch die Pandemie. Ihnen allen gilt unser besonderes Mitgefühl in einem Innehalten und - wo immer möglich - unsere Unterstützung und Hilfe.

Es gibt Grund für Trauer, Wut, Enttäuschung. Aber sicherlich für viele gleichwohl ebenso Gründe, dankbar zu sein. Sehr dankbar bin ich für alle Schüler*innen, Eltern, Lehrkräfte, OGS-Mitarbeiter*innen, unsere Sekretärinnen und unser Hausmeisterehepaar, die auf vieles verzichten, manches aushalten mussten, sich diesen Herausforderungen aber anpackend gestellt haben und die gerade deshalb auch in besonderer Weise zusammengehalten und sich gegenseitig unterstützt haben.

Unser neuer Elternbeirat etwa, unser „MS- Team(s)-Elternbeirat“. Er hat in vielen, manchmal auch sich weit in Abend und Nacht hinein erstreckenden digitalen Elternbeiratssitzungen Anliegen der Eltern vorgebracht, sich „Nöte“ der Schule angehört und in einem immer konstruktiven Diskussionsprozess für vieles hervorragende Lösungen und Lösungsansätze gefunden. Ich bin sehr dankbar, dass es an unserer Schule so engagierte Mütter und Väter gibt, die sich nach Feierabend immer wieder Zeit nehmen, sich intensiv für die Eltern bzw. unsere Schüler*innen einzusetzen

und dabei zugleich mit hoher Wertschätzung der Arbeit unserer Schule und insbesondere auch der Lehrerinnen und Lehrer begreifen.

Mitglieder des Elternbeirats haben sich ebenso in unser Schulforum eingebracht. In diesem Gremium haben sich auch in diesem Jahr weit über das in der Schulordnung festgehaltene Maß hinaus Eltern-, Lehrer- und Schülervertreter mehrfach virtuell „zusammengesetzt“, um sich auszutauschen und die verschiedenen Perspektiven von Eltern, Schüler*innen und Lehrer*innen in die Gestaltung der Schule einzubringen.

Mit dabei waren hier auch unsere Schülersprecher in diesem Jahr, Katharina Gutt, Benjamin Kruck und Efe Gökfidan. Vor allem Katharina und Benjamin haben sich dabei vielfach in besonderem Maße im Schulforum, aber auch darüber hinaus bei virtuellen Klassensprecherversammlungen oder beim Informationsabend für die neuen 5. Klassen um unsere Schule verdient gemacht.

Im vergangenen Schuljahr standen nicht zuletzt unsere Sekretärinnen Frau Langenmayr und Frau Lobmayr vor großen Herausforderungen, die sie mit Bravour gemeistert haben. Man kann sich ja gut vorstellen, wie viele Rückfragen bzgl. der immer wieder neuen Regelungen zum Schulbesuch, zu Hygienebestimmungen o.ä. in den Sekretariaten täglich ankommen. Auch ist es natürlich sehr zu begrüßen, wenn das Ministerium für Lehrkräfte, die aus gesundheitlichen Gründen nicht im Präsenzunterricht eingesetzt werden können oder für zusätzliche Fördermaß-

nahmen Mittel zur Verfügung stellt, aber für jede zusätzlich eingesetzte Lehrkraft müssen natürlich auch eigens umfangreiche Vertragsunterlagen ausgefertigt werden. Und dazu kam dann noch, dass die Stelle der 3. Sekretärin nach dem Ruhestand von Frau Mayer aufgrund der leider üblichen Wiederbesetzungssperre mehrere Monate unbesetzt war, sodass diese Arbeit neben den Direktorsmitgliedern von Frau Langenmayr und Frau Lobmayr mit zu leisten war.

Unser Hausmeister Herr Vural hat, immer wieder unterstützt von seiner Frau, ohne große Klagen hingenommen, dass ihm im vergangenen Schuljahr mit dem reduzierten Pausenverkaufs- und Mensa-betrieb viele Einnahmen weggebrochen sind, die bei dem nicht gerade üppigen Hausmeistergehalt eigentlich mit dazu gehören. Dies konnte allerdings ein gutes Stück aufgefangen werden durch eine Spendenaktion, bei der dankenswerterweise viele Lehrkräfte einen Beitrag geleistet haben. Herr Vural hat neben den grundlegenden Arbeiten, die auch bei Abwesenheit der Schüler*innen für den Unterhalt des Gebäudes notwendig sind, z.B. nicht nur immer wieder maßgeblich geholfen, wenn es um Umräumaktionen für die Umstellungen zwischen Präsenz- und Wechselunterricht oder für die Testungen der 11. und 12. Jahrgangsstufe ging, sondern die Zeit auch genutzt, viele Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten durchzuführen, die im normalen Betrieb zu kurz kommen.

Abgesehen davon, dass ich für sie hinsichtlich der Unterstützung durch Ehepartner oder andere Personen keine Aussagen machen kann, gilt dies bzgl. der Schule und der Schüler*innen in gleicher Weise für unsere Lehrkräfte. Sie haben sich beispielsweise über die Teilnahme an vielen Zusatzfortbildungen fit gemacht für eine völlig



neue Art des Unterrichtens, haben sich angesichts der sich ständig verändernden Vorschriften und Rahmenbedingungen als in hohem Maße flexibel erwiesen, sich insbesondere auch vielfach weit über das übliche Maß hinaus gezielt um einzelne Schüler*innen gekümmert und darüber hinaus ihren Beitrag nicht nur für ihren eigenen Unterricht, sondern für die ganze Schule geleistet, z.B. mit der aktiven Teilnahme an Besprechungen im Gesamtkollegium, in den Fachschaften und Jahrgangsstufen- oder Klassenteams, die in diesem Jahr in besonders hoher Anzahl nötig waren.

Ich bin sehr dankbar für die Bereitschaft der Eltern und vor allem der Schüler*innen, die notwendigen Regelungen mitzutragen, aus Verantwortungsgefühl die Einschränkungen hinzunehmen, dennoch engagiert „am Ball zu bleiben“ und in deutlich größerer Eigenverantwortlichkeit als sonst das Lernen zu meistern. Da waren viel Verzicht und harte Arbeit und natürlich auch Trauer oder Wut darüber, manches mitunter schwer Verständliche zusätzlich leisten zu müssen und zugleich vieles nicht tun und erleben zu können. Diese Trauer und Wut müssen Raum haben. Und zugleich kann

das Erlebte auch ein Kraftquell sein, wenn man zurückblickt und sieht, was man in dieser Situation alles geleistet und neu gelernt hat.

Viele von uns sind nun jedoch erst einmal erschöpft, ausgelaugt und haben auch „die Schnauze voll“ von Pandemie-Schule. Und so hoffe ich, dass es möglichst vielen im Sommer vergönnt sein wird, sich zu erholen und vor allem auch wieder schöne Dinge mit anderen gemeinsam erleben zu dürfen.

Und ich denke, man darf angesichts des nun gut entwickelten Testwesens und der voranschreitenden Impfkampagne vorsichtig optimistisch sein, dass das nächste Schuljahr wieder ein besseres werden wird, in dem nicht zuletzt auch gemeinsame Veranstaltungen wie Konzerte, Theateraufführungen und Fahrten möglich sein werden.

Und wie soll es sonst so werden, das kommende Schuljahr? Nun, an erster Stelle sicherlich: So „normal“ wie möglich! Gemeinsam vor Ort das Schulleben gestalten, Leben und Lernen in einer Schulgemeinschaft mit allen Sinnen, nicht digital „verzerrt“.

Wenn wider Erwarten doch noch einmal zeitweise Distanzunterricht nötig werden sollte, so wäre das nicht schön, aber auch kein Schreckgespenst mehr: Die Rahmenbedingungen für den digitalen Unterricht wurden bayernweit (weiter) entwickelt, digitale Tools neu herausgebracht oder verbessert und vor allem haben die Lehrkräfte in zahlreichen Fortbildungen neue Möglichkeiten des digitalen Unterrichtens kennen gelernt und nicht zuletzt Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte viele Erfahrungen gesammelt, wie man digital am besten zusammenarbeiten kann.

Vor allem auch: Wir werden im neuen Schuljahr im Unterricht sicherlich keine „Hatz“ beginnen, um Versäumtes aufzuholen. Abgesehen davon, dass der Distanzunterricht nach einer anfänglichen Einarbeitungs- und Eingewöhnungsphase sehr gut funktioniert hat, haben sich die Lehrkräfte im Unterricht v.a. auf zentrale Unterrichtsinhalte und Kompetenzen konzentriert, die für die weitere Schullaufbahn entscheidend sind.

Selbstverständlich ist es im Sinne der vertieften Allgemeinbildung, die das Gymnasium in besonderer Weise auszeichnet, bedauerlich, wenn bestimmte Inhalte des Lehrplans nicht so vertieft behandelt werden können, doch sind solche Maßnahmen in dieser besonderen Situation sicherlich sinnvoll.

Natürlich gibt es Schüler*innen, die im Distanzunterricht nicht so gut mitgekommen sind. Im Rahmen des Programms „gemeinsam.Brücken.bauen“ gab es schon am Ende dieses Schuljahres die Möglichkeit, Schüler*innen gezielt dabei zu unterstützen, evtl. entstandene Lücken zu schließen und leistungsmäßig wieder den Anschluss zu schaffen. Das an unserer Schule ja schon weit ausgebaute Förderkonzept einschließlich der Möglichkeiten zum individuellen Coaching wurde im Rahmen dieses Programms erweitert und wird auch im neuen Schuljahr fortgeführt.

Also doch einiges Neues, Berichtenswertes. Und nicht zuletzt: Mit guten, besseren Aussichten für das kommende Schuljahr 2021/22, auf das ich mich schon jetzt freue.

Stephan Lippold

„Zack.Fertig!“ Judith Eschenlohr geht in den Ruhestand

Mit Ablauf des Schuljahres 2021/22 geht die „grande dame“ der Sozialkunde und des WSG-S-Zweiges am Peutingergymnasium in den Ruhestand. „Zack.Fertig“ – O-Ton Eschenlohr.

Nun, ganz so einfach ist es natürlich nicht. Für die Schule nicht und, ich denke, auch für Frau Eschenlohr nicht. Selbst wenn sie schon „mit allen Wassern gewaschen“ war, als sie 1993 an unsere Schule kam – immerhin hatte sie in ihrer vorangehenden Lehrerlaufbahn bzw. ihrem „pädagogischen Wanderzirkus“ zwischen 1982 und 1993 bereits 10 unterschiedliche Schulen mit 14 verschiedenen Schulleiter*innen kennen gelernt. 1993 dann endlich das Peutingergymnasium und die nachfolgende Verbeamtung.

Auch wenn sie nach wie vor jung, dynamisch und sportlich wirkt, kann man es sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass der Tätigkeitsschwerpunkt von Frau Eschenlohr zunächst im Bereich des Sports lag, wo sie u.a. Wahlkurse zum Thema „Sporttheater“ anbot.

Relativ bald jedoch erfolgte ein Wechsel zu deutlich mehr Unterricht im Fach Politik bzw. Sozialkunde im sozialwissenschaftlichen Zweig – nun, so scheint es zumindest aus heutiger Sicht, war Frau Eschenlohr wirklich angekommen. Und dies war ein Glücksfall für das Peutingergymnasium, denn Frau Eschenlohr hat sich um die Etablierung dieses Zweiges, der die Schule maßgeblich prägt, in ihrem beruflichen Wirken am Peutingergymnasium nachhaltig verdient gemacht. Hervorzuheben sind hierbei u.a. das Projekt „Kommunalpolitik erleben“ in Zusammenarbeit mit dem Bezirksjugendring Schwaben, für das sie u.a. eine Handreichung verfasste, das Projekt „Wir für euch – Ihr für uns“, die jährliche Organisation des 3-wöchigen



verpflichtenden Sozialpraktikums für die Schüler*innen des sozialwissenschaftlichen Zweiges und z.B. auch die Einführung der Demokratie-Woche für die Schüler*innen der 8. Klassen mit dem Projekt „Mehr-Wert Demokratie“.

Vor allem jedoch hat Frau Eschenlohr als langjährige Fachschaftsleiterin der Fachschaft Sozialkunde diesem Fach und dem zugehörigen Zweig nachhaltig Gehör an unserer Schule und in dieser „kleinen, aber feinen“ Fachschaft zahlreiche Projekte angestoßen.

Aber auch um die Ausbildung von vielen jungen Lehramtsanwärter*innen hat sich Frau Eschenlohr maßgeblich verdient gemacht, nachdem sie im Februar 2007 vom Kultusministerium zur

Seminarlehrerin für das Fach Grundfragen der staatsbürgerlichen Bildung ernannt worden war. Fast 1,5 Jahrzehnte hat sie in dieser Tätigkeit junge Lehramtsanwärter*innen mit Grundfragen der staatsbürgerlichen Bildung bestens vertraut gemacht und diese dabei nicht nur angeleitet, dererlei Fragen vertieft zu durchdenken und zu verstehen, sondern vor allem diese im Schulalltag anzuwenden, so- dass anschließend auch Lehramtsanwärter*innen, die kein historisch-politisches Fach studiert hatten, in der Lage waren, auf entsprechende Fragen und Ereignisse in der Schule sinnvoll zu reagieren und dabei mitunter auch ganz pragmatisch zu agieren: Nicht nur einmal folgte so in Prüfungen im Rahmen des 2. Staatsexamens, nachdem die Prüflinge differenziert dargelegt hatten, wie sie mit klarer Positionierung und zugleich pädagogischem Gespür in angemessener und sehr reflektierter Weise z.B. auf ein an die Tafel geschmiertes Hakenkreuz reagieren würden, folgender Satz von Frau Eschenlohr: „Gell, und dann wischen’s das einfach weg“.

Wie mit ihren Klassen so ging Frau Eschenlohr auch mit dem Seminar gerne an außerschulische Lernorte bzw. auf Fahrt – der Satz, dass man „fürs Leben (und im Leben) lernt und nicht für die Schule“, war und war für sie immer zentraler Bestandteil ihres beruflichen Selbstverständnisses. Und so konnten sich Generationen von jungen Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern darüber freuen, dass sie, auch als Belohnung

für die stressige Zeit der Ausbildung, am Ende für 5 Tage auf eine bis in die kleinsten Details sorgfältig vorbereitete Fahrt gehen konnten, um in Berlin, sozusagen im Zentrum des politischen Geschehens, noch zu vertiefen, wie Vergangenheit und Gegenwart durch politische Prozesse geprägt werden.

Dass die letzten eineinhalb Jahre von ihr nicht gerade als schöner Ausklang erlebt wurden, kann man sich bei einer Lehrkraft, die die Digitalisierung nicht als ihren Wunschtraum charakterisiert wissen möchte, durchaus vorstellen.

Ungeachtet dessen bleibt ihr Resümee ihrer Zeit als Lehrkraft an so vielen verschiedenen Schulen und schließlich vor allem am Peutingergymnasium: „Ein wunderbares Berufsleben!!!!“

Und ungeachtet dessen, dass wir – „Zack.Fertig“ – auch ohne ihre Excel-Künste auskommen werden – als Menschen und Lehrkraft, die in ihrer Berufszeit am Peutingergymnasium viele Schüler*innen für ihre Fächer/ihr Fach (Sozialkunde!) begeistert hat und der Schule viele wertvolle, nachhaltige Impulse gegeben hat, werden wir sie vermissen.

Im Namen der gesamten Schulgemeinschaft danke ich Frau Eschenlohr für ihr äußerst verdienstvolles Wirken am Peutingergymnasium und wünsche ihr alles, alles Gute in ihrem Ruhestand!

Stephan Lippold

Irgendwo zwischen Watzmann, Wildem Kaiser und dem schon vor Urzeiten besiedelten, waldreichen Pongau, einem Teil des ersten staatlichen Gebildes auf österreichischem Boden, dem Noricum, einem glasklaren Quell entsprungen und dann hinabgestiegen, ein Lehrer wie ein Berg, mit Ur-Kräften gesegnet, fest verwurzelt, aber eben doch auch ein Reichstädter - nach über 25-jährigem segensreichen Wirken ist Martin Meyer im Februar dieses Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Es mag durchaus Mitglieder der Schulfamilie geben, die glauben, er sei im Pongau im Salzburger Land geboren, habe dort in Eben und Umgebung mal eben den Wintersport aufgebaut und sei schließlich irgendwie nach Augsburg verschlagen worden, wo er dann Lehrer geworden sei, weil er eben (!) so sportlich ist und weil ihm in Mathematik einfach niemand etwas vormachen kann. Die jährliche Wintersportwoche der 7. Klassen des Peutinger-Gymnasiums in Eben, die Herr Meyer gut XX Jahre lang leitete bzw. in exzellenter Weise inkl. Materialbeschaffung für alle dessen bedürftige Schüler*innen organisierte, gehört jedenfalls sicherlich zu den Highlights vieler Schüler*innen-Generationen am Peutinger-Gymnasium.

Dennoch: Er ist nicht in Eben, sondern eben (!) – und das ist eigentlich die zweite Möglichkeit, an die man sofort denkt – in Augsburg geboren und (fast) dort (also in Neusäss) selbst aufs Gymnasium gegangen. Als er dann nach Grundwehrdienst und



Mathematik- und Sportstudium in Regensburg, dem Referendariat am Hans-Sachs-Gymnasium in Nürnberg, sowie der Tätigkeit als Studienrat am Ignaz-Kögler-Gymnasium in Landsberg, 1994 ans Peutinger-Gymnasium versetzt wurde, stellte er sofort wieder einen Versetzungsantrag, weil er eben (!) nie hierher gewollt hatte – nun, jeder Mensch lernt immer noch was dazu: Herr Meyer fühlte sich sehr bald so heimisch im Kollegium und bei den Schülerinnen und Schülern unserer Schule, dass er nie mehr weg wollte – wie gut für das Peutinger-Gymnasium!

Er war immer schon ein zupackender Lehrer, der dann auch unsere Schule gerade im Sportbereich entscheidend geprägt hat, sodass wir zwar immer noch nicht die besten Sportstätten haben (was nun einmal wesentlich an den Möglichkeiten der Stadt Augsburg liegt), aber sicherlich eine der besten Sport-Fachschaften in Augsburg. Herr Meyer hat mit höchster Kompetenz, Engagement und Leidenschaft insbesondere das Fach Sport an unserer Schule nachhaltig geprägt. Ein besonders schönes Symbol für diese Nachhaltigkeit ist, dass einer der ersten Teilnehmer beim studienbegleitenden Praktikum Sport ein gewisser Werner Unsin war, der nun – inzwischen „groß“ geworden – Herr Meyer als Fachbetreuer Sport am Peutinger-Gymnasium nachfolgt.

Herr Unsin tritt damit in große Fußstapfen und übernimmt zugleich ein wohl-

bestelltes Haus, das er mit Sicherheit im Sinne von Herrn Meyer weiterführen, bei dem er aber wohl auch neue Akzente setzen wird. Und wer Herrn Meyer kennt, weiß, dass das ganz in seinem Sinne ist. Er kann ein Haus bestellen und es dann aber im Vertrauen auf Menschen in deren Hände weitergeben und sich weiter entwickeln lassen. Herr Meyer ist es gelungen, in seiner Zeit am Peutinger die Fachschaft Sport maßgeblich zu prägen, vor allem aber ist ihm gelungen, was ihm immer ein Herzensanliegen war: Generationen von Schülerinnen und Schülern für gesunden und ggf. auch (Hoch-)Leistungssport zu begeistern.

Im Namen der Schulgemeinschaft möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Meyer für die langjährige ausgezeichnete Arbeit an unserer Schule danken und wünsche ihm für den Ruhestand alles, alles Gute!

Stephan Lippold



Unsere große Preisfrage: Was um alles in der Welt ist denn bitte das???

- a) Der neue Hubschrauberlandeplatz, um die Schule direkt an den Flughafen anzuschließen und sie dadurch auch für die Münchner Schickeria attraktiv zu machen.
- b) Der neue Hochwasserschutz für den Sporthof, damit unsere Schüler auch nach künftig vermehrt auftretendem Starkregen weiter Fußball spielen können.
- c) Der Deckel des Betonsarkophags, in dem alle Sanierungs- und Erweiterungspläne für die nächsten 140 Jahre luft- und wasserdicht aufbewahrt werden können.
- d) Nichts von alledem, sondern etwas ganz anderes.

Sie haben (wahrscheinlich) richtig geraten: die korrekte Antwort ist **d!**
(Was das Ganze nun wirklich ist, finden Sie auf der nächsten Seite.)

Wir gratulieren allen Gewinnern und freuen uns schon auf die Fortsetzung unseres heiteren Rätselratens über Maßnahmen der Stadt Augsburg im nächsten Jahr.



Und nun im Ernst:

Was Sie hier sehen, ist die 15 x 27 Meter große Betonplatte, die als Fundament für 12 Container – oder korrekt „Interims-Modulbauten“ – dienen soll. Diese 12 technisch perfekt ausgestatteten Räume sind der vorübergehende Ersatz für die Klassenzimmer im Westtrakt, die im Rahmen der Brandschutzsanierung jeweils gerade nicht benutzt werden können.

Richtig los wird es im Januar 2022 mit der Sanierung des Kellers und des 1. Stocks gehen, darauf folgen dann die anderen Stockwerke. Im Sommer 2023 soll alles fertig sein, so dass Schüler und Lehrer im übernächsten Schuljahr zumindest im Westtrakt sehr gute Bedingungen vorfinden werden.

Das ist nach all den Querelen in den letzten Jahren eine sehr gute Nachricht: Zwar ist die Brandschutzsanierung noch nicht die erhoffte Generalsanierung, aber ein vielversprechender Anfang ist damit gemacht und die Zukunft des Peutinger an der Blauen Kappe scheint endlich gesichert zu sein. Ja, seitens der Stadt wird sogar überlegt, ob nicht das Grundstück der Tankstelle übernommen wird, um den Platz für eventuelle Erweiterungsbauten zu sichern.

Der Wermutstropfen ist, dass die Schule für ein Jahr auf mehr als die Hälfte ihres Sporthofs verzichten muss. Alle hoffen aber, dass die Stadt die Gelegenheit nutzen wird, diesen nach Abbau der Container grundlegend zu sanieren und z.B. auf der neuen Bodenplatte ein modernes Spielfeld einzurichten. Zudem wurde zugesagt im Rahmen der Brandschutzsanierung auch den Theaterkeller wieder zugänglich zu machen und den alten Filmsaal sowie den Hausmeisterkeller so herzurichten, dass sie als Arbeits- bzw. Aufenthaltsräume für die Schüler genützt werden können.

Thomas Felsenstein

Wir trauern um unsere 2021 verstorbenen Mitglieder:

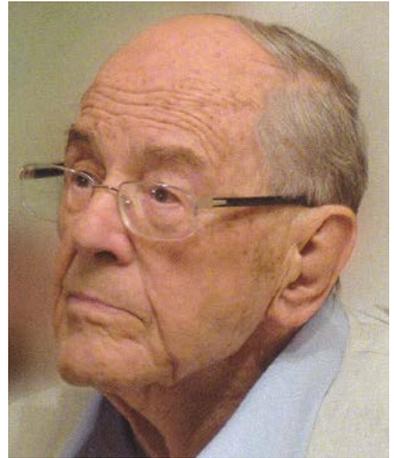
Günther Billenstein
Hermann Joseph Lampart
Dieter Pfaff
Hubert Stärker

Nachrufe

Schon vor über einem Jahr, am 20. April 2020, ist unser ältestes Mitglied im Alter von 101 Jahren verstorben: **Heinz Keller** machte sein Abitur 1938 und trat 1952 dem Freundeskreis bei.

Heinz Keller wurde 1918, unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs, in Augsburg geboren. Gleich nach dem Abitur am Realgymnasium, das die Nazis damals in „Oberschule vor dem Klinkertor“ umbenannt hatten, wurde er zum Militär eingezogen und im Jahr darauf in den Krieg geschickt. 1941 verlor er wegen einer schweren Verwundung in Russland ein Bein und war für den Rest seines Lebens auf eine Prothese angewiesen.

In Erlangen studierte er Germanistik, Französisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien. Seine erste Stelle bekam er am Descartes-Gymnasium in Neuburg an der Donau, wohin er 1950 zog und das ihm und seiner Familie zur neuen Heimat wurde.



Die Absolvierende 1938

Ich bedanke mich bei Almuth Keller-Meier für die Informationen und die Fotos.

Fast genauso lange Zeit, nämlich 68 Jahre, waren die beiden Schulfreunde **Dieter Eckart Pfaff** und **Hermann-Josef Lampart** Mitglieder in unserem Verein. 1949 haben sie ihr Abitur am Realgymnasium abgelegt, 1953 sind sie in den Freundeskreis eingetreten. Nun sind beide kurz nacheinander verstorben. Im Jahr 2011 waren die beiden mit ihren Klassenkameraden Richard Wiedling und Andreas Seebald zu Gast an der Schule und haben über ihre Schulzeit in der unmittelbaren Nachkriegszeit berichtet. Weil große Teile des Realgymnasiums beim Bombenangriff 1944 zerstört worden waren und der Rest durch die Redaktion der neu gegründeten „Schwäbischen Landeszeitung“ belegt war, wurden die Schüler die ersten Jahre nach dem Krieg in der unzerstörten Oberrealschule, dem heutigen Holbein-Gymnasium, unterrichtet. 1947 durften sie in die Ruine an der Blauen Kappe zurückkehren – das Abitur haben sie dann in einem Kellerraum geschrieben, dort, wo heute der Hausmeister seine Werkstatt hat.



Dieter Eckart Pfaff (l) und Hermann-Josef Lampart (r) bei ihrem Besuch in der Schule 2011 (in der Mitte Andreas Seebald)



Die Absolvta, 1949



Der Abi-Jahrgang 1949 in den Ruinen der Schule – das Bild entstand im heutigen Pausenhof

Hausmeister Michael Ullmayer

Meister "Alois" lacht verschmitzt,
wenn's Kollegium auch schwitzt.
Und sein Mund von Freude traufft,
wenn die Brezen er verkauft.

Morgens steht er an der Tür,
schaut als wie der Chef herfür,
wärmt sich's Hirn mit seinem Käpple
runter bis zum Ohrenläpple.

Klein, doch stolz als we er ist,
waltet er mit Schläu und List
in den Räumen, in den Gängen,
schaut, ob noch die Bilder hängen.

In den Kunst_Olymp hoch droben
kommt er öfters. Will er loben?
Nein, nur schau'n, was dorten hängt,
bis die Muse ihn verfähngt.

Meist ist die Kritik nicht sües:
"Was soll'n das sein, koi Händ und Fües.
Das Geschmier da ist mir a Graus,
werft's es do glei zum Fenster naus.

Stephen und Pius horchen beflissen,
von so viel Veretändnis hingerissen.
Doch im Stillen denken sie:
Armer Mann, versteht es nie.



„Der Ulmeier, das war der damalige Hausmeister. Und auch dessen Sohn ist nach dem Krieg noch Hausmeister gewesen. Der Ulmeier hat ja keine Wohnung mehr gehabt da oben, das war alles weg, der hatte im Schulhof eine Baracke bekommen, eine Baracke, das war so ein Behelfsbau, Holzrinne, Dach usw. Seine Frau Elfriede, die hat das Küchenfenster aufgemacht und noch Brezen verkauft an ihrem Küchenfenster, neben der Schulspeisung. Das war alles aber bereits 1948, vorher waren wir nicht da.“

Aus den Erinnerungen von Dieter Eckart Pfaff (1930-2020)



Sporthof mit Hausmeisterbaracke, um 1950

Erinnerungen an unsere Schulzeit haben wir sicher alle – angenehme und wahrscheinlich auch weniger schöne. Wenn Sie schon welche aufgeschrieben haben und auch andere daran teilhaben lassen wollen, bieten wir hier in unseren "Mitteilungen" ein Forum. Den Anfang machte ja Stephan Wickert im letzten Heft. Nun geht es weiter mit einem Ausschnitt aus den Aufzeichnungen unseres Mitglieds Christian Jonathal, der 1970 ans spätere Peutinger kam. Viel Vergnügen beim Lesen!

Die Lümmel von der ersten Bank

Auch wir waren in der Schule keine Engel. Viele Scherze wurden gemacht und die Lehrer zur Weißglut gebracht: Einmal hatten wir ein Klassenzimmer zur Straße „An der Blauen Kappe“ hin. Den pubertierenden Jungs – ja damals war das Peutinger Gymnasium eine reine Knabenschule, Mädchen kamen erst in den Übergangsklassen (10m) dazu - fiel in diesem Klassenzimmer nichts besseres ein als Wasserbomben zu fertigen, die bei (passender) Gelegenheit aus dem Fenster geworfen wurden. Da dort unten auch die Lehrer ihre Autos parkten, gab es riesigen Ärger. Zur Strafe wurden wir in den Keller ausquartiert. Dort waren noch einige Vorkriegsschulbänke: Vier Schüler nebeneinander auf festmontierten Klappsitzen. Vor jedem Schüler war eine eingetiefte Rinne für Schreibzeug und unter einer kleinen Blechklappe Platz für ein Tintenfäßchen. Als das unsere Eltern erfuhren, haben die heftigsten Protest angemeldet und wir wurden gleich wieder in das Klassenzimmer geschickt.

Einmal in der Pause – die meisten Schüler hatten das Klassenzimmer schon verlassen – gab es einen lauten Knall. Ein Kanonenschlag war explodiert. Natürlich

wurde gefragt, wer das war, aber da gab es keine Antwort. Das Spiel ging am nächsten Tag weiter: Wir hatten bei Herrn Graf Erdkunde. Er saß noch im Klassenzimmer, als vor der Tür wieder ein Kanonenschlag explodierte und gleich darauf noch einer. Da kam dann der Konrektor und verlangte, daß der Schuldige sich bekenne. War aber nicht! Herr Hastenpflug zog ab, um kurz darauf mit dem Direktor Juhl aufzuschlagen. Nun wurden alle Schultaschen und Hosentaschen kontrolliert – ergebnislos. Die Herren zogen indigniert wieder ab und Herr Graf, der das alles miterlebt hatte, grinste: „So kriegen die das nie `raus, ich weiß ja, wer es war.“ Er blickte einige Schüler an, bei einigen verharrte sein Blick. Da kam dann trocken hinterher „ich petze aber nicht“. Beim nächsten Erdkundeunterricht nahm er sich dann den Haupttäter (Peter Kraus) vor und fragte ihn nach allen Regeln ab. Der konnte aber alle Fragen bestens beantworten, „Ja, was soll ich ihm jetzt für eine Note geben? Das mißfällt mir, aber ich gebe ihm eine Eins, obwohl er den Kanonenschlag losgelassen hatte.“

Christian Jonathal

Erasmus-Schulpartnerschaft: Ein richtiges Projekt zur falschen Zeit

Im Treppenhaus gleich links in der Eingangshalle ist in den letzten Jahren eine veritable Galerie entstanden. Hier hängen Plaketten und Tafeln, die der Schule als Auszeichnungen für besondere Leistungen oder wegen der Teilnahme an außergewöhnlichen Aktionen verliehen wurden. Seit Herbst 2019 findet sich darunter auch ein weißes Schild mit blauer Schrift und der Europafahne. Der Neuzugang ist bis jetzt wahrscheinlich nur wenigen aufgefallen. Das liegt vielleicht daran, dass sich an dieser Stelle kaum jemand die Zeit nimmt, in Ruhe stehenzubleiben und die Treppenhallengalerie zu studieren; vielleicht ist der Grund auch, dass Uneingeweihte mit der Beschriftung, vor allem aber dem Titel „Erasmus+“ nur wenig anfangen können; ganz sicher aber spielt es eine große Rolle, dass in den letzten 15 Monaten nur sehr wenige Menschen hier vorbeigingen: Corona-Zeiten eben, Lockdown, Distanzunterricht, geteilte Klassen – da hat der Hinweis auf ein Projekt, in dem es um Zusammenarbeit, Kommunikation und vor allem ungehindertes Reisen geht, nur wenig Chancen. Ein richtiges und wichtiges Projekt also in der falschen Zeit.

Wer trotz allem genauer hinschaut, wird entdecken, dass es hier auch noch andere Schilder mit dem Symbol der Europäischen Union gibt, und wird auf Nachfrage – vielleicht – erfahren, dass unsere Schule nun schon zum dritten Mal an einem durch Brüssel geförderten internationalen Projekt teilnimmt. Während aber die Projekte 2009-2011 und 2011-2013 auf der Ebene der Schulverwaltung durchgeführt wurden und zum Ziel hatten, eine Partnerschaft zwischen den Regionen Galizien in Spanien und Bayerisch-Schwaben zu begründen und zu vertiefen, sollten im aktuellen Erasmus+-Projekt die Schülerinnen



und Schüler im Mittelpunkt stehen: Aus der Zusammenarbeit des Peutingergymnasiums und des „Gymnázium Opatovská cesta 7“ aus Košice, einer Stadt im Osten der Slowakei, im Rahmen eines EU-Projekts sollte sich, so war unser Plan, langfristig ein neuer Schüleraustausch entwickeln.

Nun haben schulische EU-Projekte eigentlich drei Ziele: Zum einen will man gemeinsam mit einem oder mehreren Partnern aus verschiedenen Ländern ein Produkt erarbeiten, das die Idee der gemeinsamen europäischen Kultur widerspiegelt und fördert. Zum anderen sollte dieses Produkt möglichst vielen Menschen in der EU zugute kommen und z.B. auf Fortbildungen verbreitet werden. Zum dritten sollen im Rahmen eines Projekts möglichst viele „Mobilitäten“ durchgeführt werden, was nichts anderes bedeutet, als dass sich die Projektpartner möglichst oft

gegenseitig besuchen. Und hierin liegt wahrscheinlich das eigentlich Reizvolle, aber auch das für manche Abschreckende der Projekte: Da diese Reisen fast vollständig durch die Fördergelder finanziert werden, ist die Teilnahme an einem Projekt eine wunderbare Art andere Länder und ihre Menschen kennenzulernen. Man reist ja nicht als Tourist, sondern fährt zu gastfreundlichen Menschen, die alles tun, damit es einem gut gefällt, weil sie wissen, dass sie in wenigen Monaten selbst zu Gast bei den Besuchern sein werden. Der europäische Gedanke, so lässt sich aus Erfahrung sagen, verwirklicht sich am besten durch den zwischenmenschlichen Kontakt, also vor allem beim gemeinsamen Mittagessen, Kaffeetrinken und Abendessen. Gerade deshalb gehört aber auch ein bisschen Mut zu dieser besonderen Art des Reisens. Nicht jeder von uns spricht fließend Englisch, Spanisch oder auch Slowakisch – und so verbringt man viele lange Abende an langen, reichlich gedeckten Tischen mit zahlreichen äußerst freundlichen Kolleginnen und Kollegen, die aber auch nicht unbedingt fließend Deutsch sprechen. Da ist dann oft viel Improvisationsgeschick und Kommunikationsmut nötig, damit nicht alle betreten schweigen.

Für unser Projekt haben wir uns vorgenommen, Materialien zu erarbeiten, die Jugendlichen helfen können, wenn sie vorhaben, in einem anderen EU-Land zu studieren oder zu arbeiten. Ein Studium oder eine Berufsausbildung im europäischen Ausland zu beginnen, ist für viele nämlich eine interessante Option. Das hängt zum Beispiel damit zusammen, dass in einigen Ländern der EU der Numerus Clausus für begehrte Studienfächer nicht so streng wie in Deutschland ist oder dass für viele Unternehmen „Auslandserfahrung“ ein zunehmend wichtiger werdendes Kriterium

bei der Einstellung ist. Der positive Nebeneffekt: Das Ziel der europäischen Einigung wird am besten dadurch erreicht, dass möglichst viele junge Menschen möglichst viele Erfahrungen mit Europa machen. Und wie kann man das intensiver als durch ein Studium oder eine Berufsausbildung in einem anderen Land der EU erleben?

Die beiden Städte Košice und Augsburg bieten für dieses Thema eine sehr gute Plattform: Beide haben Universitäten, in beiden finden sich Unternehmen, die international ausgerichtet sind – eine perfekte Grundlage also für unsere Recherchen, mit denen wir herausfinden wollen, über welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler, die im europäischen Ausland ein Studium oder eine Berufsausbildung absolvieren möchten, verfügen müssen.

Dass das ein vielversprechendes Projekt ist, empfand auch die Genehmigungskommission in Bonn. Man bewilligte unseren umfangreichen Antrag und überwies eine stattliche Summe an Fördergeldern, mit der wir in den Jahren 2019 bis 2021 haushalten sollten. Und alles lief perfekt an: An beiden Schulen gründeten sich Arbeitsgruppen von Lehrerinnen und Lehrern sowie von Schülerinnen und Schülern, wir erarbeiteten Zeitpläne und begannen mit den ersten Recherchen. Um den Kontakt zwischen den Schulen herzustellen, brachen dann im November 2019 die vier am Projekt beteiligten Lehrkräfte sowie der Schulleiter zu einem ersten Kurztrip in den äußersten Osten Europas auf. Da Košice zwar einen Flughafen besitzt, dieser aber im Herbst und Winter nicht bedient wird und auch sonst die Verkehrsanbindung etwas schwierig ist, entwickelte sich die Fahrt zu einem kleinen Abenteuer. Mit dem Flugzeug ging es zunächst nach Budapest, wo wir die Nacht verbrachten, bevor wir am nächsten Morgen mit einem Mietwagen die restlichen 400 Kilometer



Das Treffen mit den slovakischen Kolleginnen in Kosice, November 2019

nach Kosice auf dem Landweg in Angriff nahmen. Die Stadt, knapp 60 Kilometer vor der ukrainischen Grenze gelegen, war im Mittelalter durch ihre Lage an der Kreuzung wichtiger Handelsweg eine der bedeutendsten und größten Städte des damaligen Königreichs Ungarn. Besonders in der Altstadt lässt sich das heute noch gut erkennen. Nach der Wende erlebte Košice einen katastrophalen wirtschaftlichen Absturz, hat sich seitdem aber so positiv entwickelt, dass es 2013 sogar zur Kulturhauptstadt Europas ernannt wurde. Wegen des Dauerregens blieben uns die äußeren Schönheiten zwar zunächst verborgen, umso überwältigender war aber die Gastfreundschaft der Kolleginnen, die uns drei Tage lang buchstäblich auf Händen trugen. Und so saßen wir also lange Stunden an langen reich gedeckten Tischen, aßen und tranken uns durch alle lokalen Spezialitäten und redeten, redeten, redeten – wunderbarerweise ist Deutsch an unserer Partnerschule neben Englisch die wichtigste Fremdsprache.

Bis zum Halbjahr 2019/20 sah also alles nach einem erfolgreichen Verlauf unseres Projekts aus. Dann aber kam Corona: In

beiden Ländern wurden die Schulen geschlossen, alle Schulfahrten abgesagt und unsere Zusammenarbeit auf Eis gelegt. Zunächst hofften wir, dass zum Schuljahresende, spätestens aber im neuen Schuljahr 2020/21 alles wieder „normal“ weiterlaufen könnte. Um das Versäumte aufholen zu können, verlängerte die EU die Laufzeit des Projekts um ein halbes Jahr, was sollte also schiefgehen. Doch dann kamen die zweite und die dritte Corona-Welle und alles wurde immer schwieriger. In den wenigen Wochen mit Präsenzunterricht wurde von den Schülergruppen inhaltlich zwar viel gearbeitet, so dass z.B. ein beeindruckend professioneller Film über ausländische Studenten an der Augsburger Universität produziert werden konnte. Doch aus den geplanten mindestens sechs Besuchen und Gegenbesuchen wird wohl nichts werden. Die vorsichtige Hoffnung bleibt aber, dass vielleicht im nächsten Schuljahr ein Besuch der slovakischen Partner möglich sein wird, damit wir die erwiesene Gastfreundschaft wenigstens etwas erwidern können.



Mit viel Engagement und Hingabe haben sich die Mitglieder des P-Seminars „Schulhausverschönerung“ der 12. Klasse dem Projekt des grünen Klassenzimmers gewidmet. Sie haben sich nicht von den verzwickten Umständen und der knappen Zeit unterkriegen lassen und einfach immer weitergemacht. Von September bis Mitte Dezember wurde gejätet, gebaut und lackiert. Was jetzt noch fehlt, sind die Blumen und Gewächse, hier hat sich die Firma Wörner zu einer Zusammenarbeit bereit erklärt. Auch die Beschattung wurde bereits geplant und wird im Sommer 2021 fertiggestellt. Im nächsten Schuljahr werden die PGLer dann den Unterricht an der frischen Luft erleben können!

DAS GRÜNE KLASSENZIMMER ...

- wird auf dem Flachdach der Mensa eingerichtet
- darf nur in Begleitung einer Lehrkraft betreten werden und ist sonst abgeschlossen.

Die Lehrkraft kann das grüne Klassenzimmer ähnlich wie die Leseoase oder den Computerraum reservieren.

- soll bei gutem Wetter Raum bieten für:
 - Leseaktivitäten / Stillarbeit
 - Kleingruppengespräche
 - Diskussionen im Plenum
 - Erfahrungen mit der Natur (z. B. in Biologie, Kunst ...)
- bietet Schreib- / Zeichenbretter für Notizen und Studien.
- ist ökologisch und nachhaltig:
 - Möglichst Upcycling bei der Gestaltung von Möbeln und Ausstattung
 - Insektenfreundliche Bepflanzung z. B. durch Wildblumen o. Ä.
 - Bepflanzung mit hitzeresistenten und möglichst winterharten Pflanzen z. B. südeuropäischen Kräutern o. Ä.
 - Eventuell Insektenhotel o. Ä.
- wird in Zukunft betreut durch die Ökomanager. Sie
 - bewässern die Pflanzen im Sommer
 - öffnen und schließen die Anlage während der Unterrichtszeit
 - sorgen im Herbst dafür, dass die Pflanzen winterfest gemacht und die Möbel verstaut werden ...
 - schneiden im Frühjahr die Pflanzen und stellen die Möbel bereit
 - legen ein eigenes Hochbeet an

Asli Derin (Q12), Alija Sommer (Q12), Frau Münch

Anmerkung: Der Freundeskreis unterstützt das Projekt finanziell.

Das Verfassen eines Textes über das Musikleben im vergangenen Schuljahr gehört ohnehin nicht unbedingt zu meinen Lieblingsaufgaben. Doch so schwer wie heuer war es noch nie. Mein Vorsatz für den Artikel in diesem besonderen Jahr lautet zwar „Ich jammere nicht“ - aber das ist gar nicht so einfach. Denn normalerweise fange ich mit einem Rückblick auf die musikalischen Highlights des zu Ende gehenden Schuljahres an. Da sind zum einen natürlich immer unsere Schulkonzerte, aber auch Feste, Gottesdienste und sonstige Veranstaltungen, bei denen unsere verschiedenen Ensembles Musik zum Klingen bringen. Diesen Abschnitt gibt es dieses Mal gar nicht. Und was schreibe ich jetzt stattdessen? Doch die Situation beklagen? Nein, das ist gegen meinen Vorsatz. Also: Was gibt es Positives zu berichten?

EINBLICKE

Musikunterricht in Distanz – geht das überhaupt? Ja, es geht. Natürlich eignen sich nicht alle Themen gleich gut, aber im Lauf von mehreren Monaten haben wir, die Musiklehrerinnen und unsere Schüler*innen, viel dazugelernt, ein bisschen etwas über Musik und viel über Technik. Frau Deil kann jetzt „GarageBand“. Sogar Singen mit der Klasse geht über Teams, allerdings sollten dabei unbedingt alle Mikros (außer das der Lehrkraft!) ausgeschaltet sein, denn sonst wird's richtig schräg. Die Lehrkraft spielt dann daheim Klavier oder Gitarre, singt dazu und die Kinder singen zuhause mit, manchmal auch weitere Familienangehörige.

Mit 37 hochmotivierten Mädels und Jungs startete der Große Chor im September 2020 ins neue Schuljahr, die meisten davon aus den 7. und 8. Klassen sowie aus

der Q12. Auch wenn wir im „großen Musiksaal“ proben, fürs Singen mit Abstandsregeln ist selbst der Raum 402 zu klein. Also gab es umständehalber zwei Chorgruppen: den Mittelstufenchor (7. bis 9. Klasse) und den Oberstufenchor, der gleichzeitig auch den Kammerchor bildete (10. bis 12. Klasse). Leider gingen dann im Lauf des Herbstes die Inzidenzen „durch die Decke“ und wir durften nicht mehr zusammen singen. Mit den Sängerinnen und Sängern der Q12 sind wir seit dem Frühling jedoch dank Teams, Einzelproben und coronakonformen Stimm- und Tuttiproben im Freien am Einstudieren eines Stückes für die Abiturfeier. Hoffentlich dürfen wir zu diesem Anlass dann auch wirklich singen! An dieser Stelle bedanke ich mich bei den zehn Abiturientinnen und Abiturienten, die trotz der Umstände in diesem Jahr weiterhin im Chor gesungen haben; einige davon waren acht Jahre lang ununterbrochen in unseren Schulchören dabei. Es war mir eine große Freude, mit euch proben zu dürfen. Behaltet euch eure Begeisterung fürs Chorsingen auch in Zukunft!

Und unser Nachwuchs?

Die 26 Kinder des Unterstufenchores (zehn aus der Chorklasse 5a, 16 aus der Chorklasse 6c) sind einfach wunderbar. Sie singen herzerfrischend, mit Begeisterung und sind immer gut drauf – obwohl die vorgeschriebenen Abstände und Masken beim Singen schon ziemlich lästig sind. Die Mädels und Jungs aus der 5a sind schon richtige Kanon-Genies. Unseren Singversuch ohne Maske im Freien auf dem Dach der Schule nach den Pfingstferien mussten wir allerdings leider recht schnell wieder abbrechen. Die Aussicht war zwar schön, die akustischen Verhältnisse aber doch nicht wirklich hilfreich.



Musikunterricht auf dem Dach der Schule

AUSBLICK

Welche Erkenntnisse können wir aus den Erfahrungen dieses seltsamen Schuljahres in das kommende Schuljahr und überhaupt in die Zukunft mitnehmen? Dadurch, dass wir schon so lange auf schöne Erlebnisse in der Gruppe, auf das Singen in der Klasse und im Chor, aufs gemeinsame Musizieren verzichten müssen bzw. mussten, wurde uns umso bewusster, wie wichtig diese Dinge sind, wie sehr sie uns fehlen. Gemeinschaft, also auch Chorsingen und Musikmachen, muss jedoch gepflegt werden. Hierfür braucht es:

- Zeit:

Sinnvolle Zeitfenster in den Stundenplänen sind die Grundvoraussetzung dafür, dass die Kinder die angebotenen Musik-Ensembles auch besuchen können.

- ideelle Unterstützung:

Hier ist die ganze Schulfamilie gefordert; sie muss „dahinterstehen“.

- materielle Unterstützung:

Das ist natürlich in erster Linie die Aufgabe des Sachaufwandsträgers, also der Stadt Augsburg. Bedarf gibt es für Unterhalt und Pflege der bereits vorhan-

denen Ausstattung und gegebenenfalls rechtzeitiger Neubeschaffung (z. B. Instrumente, Musik-Anlage, PC-Hard- und Software etc.) oder den Kauf von zeitgemäßen Unterrichtsmaterialien, Noten für Ensembles usw. Dankenswerterweise konnten wir uns in den vergangenen Jahren in dieser Hinsicht immer auf die Hilfe durch den Elternbeirat, Förderverein und Freundeskreis verlassen. Wir hoffen natürlich, dass sie auch in Zukunft ein offenes Ohr für unsere Anliegen haben werden.

- Raum bzw. Räume:

Das ist hier wirklich wörtlich gemeint. Um zu proben, brauchen wir Platz und das richtige Ambiente. Hier sind die Aussichten für das kommende Schuljahr und darüber hinaus eigentlich ganz positiv: Im Rahmen der Brandschutz-, Sanierungsmaßnahmen soll unter anderem auch das undichte Dach von 402 repariert werden. Langfristig wird uns dann der große Musiksaal wieder uneingeschränkt mit seiner wunderbaren Aussicht zur Verfügung stehen:

Das sind doch wunderbare Aussichten!

Maria Deil

Das vergangene Schuljahr war auch an unserer Schule geprägt durch Phasen des Wechsel- und Distanzunterrichts. Durch den Einsatz von Programmen wie Mebis und Teams gelang es unseren Lehrkräften, Wissen zu vermitteln und stetig Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern zu halten. Dass dabei nicht immer alles glatt über die Bühne ging, ist klar. Mal versagten Mikro oder Kamera, die Internetverbindung war zu schwach, um erfolgreich an der Videokonferenz teilzunehmen, oder das Hochladen der Arbeitsaufträge beim Lernen von Zuhause lief nicht so ganz reibungslos. Es zeigte sich, dass nicht nur Lehrkräfte, sondern auch Schüler bei der Erledigung der vielfältigen Aufgaben häufig die gleichen Probleme hatten: Wenn es doch nur ein Forum gäbe, wo man sich mit Gleichgesinnten austauschen und um Rat fragen könnte!?!?

Dies war die Geburtsstunde unseres „PG-Schüler.Online.Support“ (kurz: PG-S.O.S.)! Schnell fanden sich Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Jahrgangsstufen, die sich als Digital-Tutoren ihren Mitschülern zur Verfügung stellten. Sie richteten eine zentrale Video-Sprechstunde ein, in der online Fragen gestellt und Probleme durch rasches Feedback gelöst werden konnten. So konnten Fragen,

wie z.B. „Warum erscheint bei mir das Hand-Heben-Symbol nicht?“, „Wie gebe ich meine Hausaufgabe korrekt ab?“ oder „Wie verhalte ich mich angemessen in Chat-Räumen“ schnell beantwortet werden.

Um den Umgang mit digitalen Medien bei den Schülern zu verbessern, hat das PG-SOS-Team auch mehrere Workshops zu Themen wie „Richtig gut präsentieren“, „Wie optimiere ich mein WLAN?“ oder „Basiskurs MS- Powerpoint“ organisiert und durchgeführt. Weil diese Workshops sehr gut ankamen, werden sie zukünftig sicherlich noch weiter ausgebaut.

Denn auch wenn, wie wir alle hoffen, so schnell kein Distanzunterricht mehr stattfinden muss, ist der sichere Umgang mit Programmen wie Teams, Word und Excel ist für das spätere Berufsleben unerlässlich. Dass unsere Schülerinnen und Schüler das erkannt, schnell reagiert und sich gegenseitig unterstützt haben, ist wirklich der Hit!

Till Ressel & Anja Stube

Anmerkung: Für dieses tolle Projekt wurden die Schülerinnen und Schüler des SOS-Teams mit dem Goldenen Konrad 2021 in der Kategorie „Mathematik / Naturwissenschaften“ ausgezeichnet. Der Freundeskreis gratuliert!!

Impressum

Herausgeber: Freundeskreis Peutinger-Gymnasium Augsburg e.V.
Geschäftsstelle: Christian Rombach, St. Afra-Str.11, 86391 Stadtbergen
ViSdP: Thomas Felsenstein, 1. Vorsitzender
Online: www.freundeskreis-peutinger.de, post@freundeskreis-peutinger.de
Bankverbindung: Augusta Bank e.G. Raiffeisen Volksbank
 IBAN: DE32 7209 000 0006 0186 37, BIC: GENODEF 1AUB
Gestaltung: Axel Bellmann
Druck: Hajek Gerhard Offsetdruck Grafik, Augsburg